

Die Eiszeitriesen können kommen

Huttwil Denkbar knapp sagte die Herdgemeinde Ja zur optionalen Landabgabe für das Zentrum der geplanten Tourismusdestination Mammutland.

Jürg Rettenmund

Herdgemeindepräsident Rolf Flückiger hatte am Montagabend gleich mehrere Premieren und buchstäblich eine Mammutveranstaltung zu bestehen. Erstens fand die Versammlung der Herdburger auf eine Anregung der letzten Zusammenkunft hin eine Stunde früher statt als bisher. Zweitens war der Aufmarsch rekordhoch: 107 von 343 Stimmberechtigten erschienen. Und drittens musste er am Schluss sogar noch bei Experten Rücksprache nehmen, wie das wichtigste Abstimmungsresultat nun zu werten sei. In geheimer Abstimmung hatten nämlich 52 Anwesende der optionalen Landabgabe an die Trägerschaft des Projektes Mammutland für ihr Zentrum im Industriegebiet Rütistalden zugestimmt, 50 dies abgelehnt und 5 den Stimmzettel leer abgegeben.

Brauchte es nun das absolute Mehr, oder galt die Mehrheit der Ja-Stimmen? Im ersten Fall wäre das Geschäft nämlich abgelehnt worden, im zweiten angenommen. Schliesslich konnte der Präsident verkünden: Die Urzeitriesen können kommen, das Geschäft hat diese entscheidende Hürde genommen.

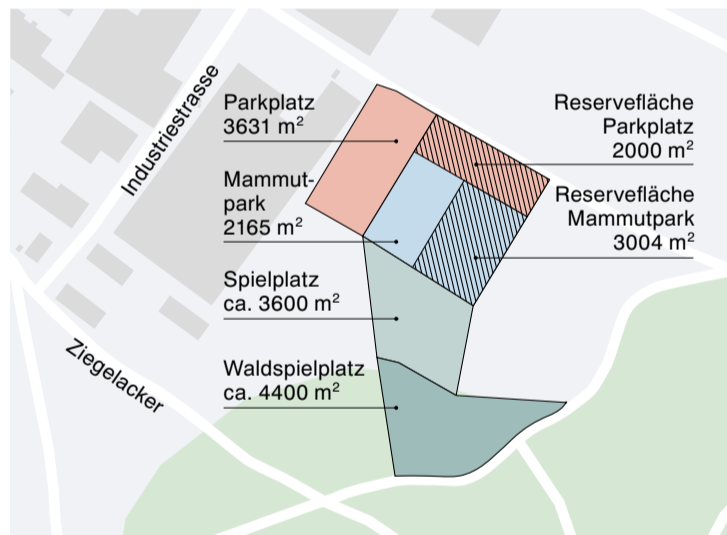
Um Haaresbreite

Damit hatte die Stimmung innerhalb eines Jahres gekehrt, wenn auch um Haaresbreite: In einer Konsultativabstimmung hatte die Versammlung im November 2017 das Geschäft noch abgelehnt, mit 25 zu 17 Stimmen bei 16 Enthaltungen. Inzwischen allerdings hatten die Initianten ihr Vorhaben konkretisiert (wir berichteten). Das Ergebnis der Überprüfung bewog denn auch den Herdgemeinderat dazu, sich hinter das Projekt zu stellen.

Dieses werde noch viele Hürden zu bewältigen haben, betonte Präsident Rolf Flückiger, der sich persönlich ebenfalls für das Geschäft stark machte. Er nannte die zonenkonforme Umsetzung des Geplanten oder die Finanzierung der auf 16 Millionen Franken geschätzten Kosten. Das Projekt löse auch namhaften



Die Flächen für den Mammutpark



Grafik: ake/Quelle: Gemeinde Huttwil, osm.org

Mehrverkehr aus, räumte Flückiger ein.

Nach zehn Jahren an der Spitze der Herdgemeinde mache er

sich auch keine Illusionen mehr, das Herdland an Industriebetriebe abgeben zu können. Das Gegenteil sei gerade in letzter

Zeit der Fall, erinnerte er an die Afag, die in Zell LU statt im Rütistalden neu baut, oder das Keramikland auf Burgerland, das vom Mutterhaus nächstes Jahr geschlossen wird. Deshalb, so Flückiger, dürfe es doch nicht sein, dass Investoren bereits an der ersten Hürde in Huttwil das Bein gestellt werde.

Geschlossene Schranken

In der Diskussion hielten sich, wie dann später in der Abstimmung, Befürworter und Gegner ungefähr die Waage. Geäussert wurden auch Sorgen zum öffentlichen Verkehr: Befürchtet wird, dass die Schranken im Ortskern noch länger geschlossen bleiben als heute. Nun werden also rund 19 000 Quadratmeter bis Ende 2019 reserviert (siehe Karte).

Am Schluss ging es allerdings um neuzeitlichere Tiere: Dank früherem Beginn reichte es nach ihrer Mammutversammlung doch noch zum Umtrunk im Rössli.

Michael Minder neuer Vize

Die Versammlung der Herdgemeinde Huttwil stimmte dem Budget für das Jahr 2019 zu. Dieses wurde erstmals nach dem neuen Rechnungsmodell HRM2 erstellt und rechnet bei einem Umsatz von 1,8 Millionen Franken mit einem Ertragsüberschuss von 338 000 Franken. Das Industriegebiet Kammermoos soll neu entwässert werden, indem der Weierbach und ein weiterer Bach im Ziegelwald offen durch den Wald umgeleitet werden. Dafür bewilligten die Anwesenden einen Projektierungskredit von 60 000 Franken. Aus der Versammlung wurde darauf hingewiesen, dass dabei auf private Quellrechte Rücksicht genommen werden muss. Herdrätin Alexandra Christen wurde für vier weitere Jahre bestätigt. Da sie das Vizepräsidium abgeben will, wurde Herdrat Michael Minder neu in dieses Amt gewählt. (jr)

Nachrichten

Die Ressorts verteilt

Madiswil Der neu gewählte Gemeinderat hat an seiner ersten Sitzung die Ressorts verteilt. Als Gemeindepräsident war bereits an der Urne der bisherige Gemeinderat Ulrich Werren (FW) gewählt worden. Der in der Präsidentschaftswahl unterlegene Markus Roth (SVP) wird Vizepräsident und übernimmt die Verantwortung für die Finanzen. Die weiteren Ressorts: Bauwesen: Stefan Schäfer (SVP); Bildung/Erziehung: Adrian Schär (FW); Gemeindebetriebe: Markus Bracher (FW); öffentliche Sicherheit: Walter Bieri (FW); Strassen- und Wasserbau: Bernhard Wälchli (SVP). (pd)

Velofahrerin verletzt

Langenthal Im Kreisel von Bern-Zürich- und Aarwangenstrasse kam es gestern Mittag zu einer Kollision zwischen einem Lieferwagen und einer Velofahrerin. Gemäss Auskunft der Kantonspolizei Bern fuhr der Lieferwagen von Bützberg Richtung Roggwil, die Velofahrerin von Aarwangen Richtung Langenthal. Die Frau wurde verletzt und mit der Ambulanz zur Abklärung ins Spital gebracht. Es kam durch die Bergungsarbeiten zwar kurzfristig zu einem Rückstau, weil der Kreisel zweiseitig ist, er musste jedoch nicht gesperrt werden. (jr)

Lina-Bögli-Museum im Kornhaus

Herzogenbuchsee Die Lina-Bögli-Ausstellung «Frauen vom Land unter Sternen» im vergangenen August im Schulhaus Oschwand und in der Bibliothek Herzogenbuchsee sei ein Erfolg gewesen, teilt der Gemeinderat mit. Nun soll die Ausstellung als Lina-Bögli-Museum erhalten bleiben und voraussichtlich ab Ostern 2019 als Dauerausstellung im Kornhaus-Dachstock weitergeführt werden. Ein von der Kulturkommission mit dem für die Ausstellung zuständigen Verein «Pro Amiet-Hesse-Weg» ausgearbeiteter Leistungsvertrag zur Regelung der Modalitäten wurde vom Gemeinderat genehmigt. (pd)

Wir gratulieren

Leimiswil An der unteren Sonnenseite feiert heute Ruth Flückiger ihren 93. Geburtstag. (ezm)

Warum nicht ein allgemeiner Bürgerdienst?

Langenthal Im Old Capitol diskutierten Gemeinde- und Wirtschaftsvertreter den Fachkräftemangel in der Lokalpolitik. Ideen, diesem entgegenzuwirken, gibt es durchaus.

Es geht um nichts weniger als die direkte Demokratie. Denn diese ist in Gefahr – nicht etwa durch europäische Staaten oder fremde Richter, sondern durch den Fachkräftemangel in der Gemeindepolitik. «Es steht schlecht um das Milizsystem», sagt Christine Badertscher. Die Madiswiler Gemeinderätin, die sich auch als Präsidentin für den Oberaargauischen Bauernverein engagiert, weiss, wovon sie spricht. Schliesslich empfand sie das Gemeindeamt früher selber als bünzlig, wie sie auf der Bühne des Langenthaler Old Capitol erzählt. Am Wirtschaftsanlass Oberaargau, organisiert von der Jungen Wirtschaftskammer, geht es um die Frage, weshalb heute

freiwilliges Engagement für viele derart unattraktiv erscheint und was es dagegen zu tun gilt.

Das Dorf prägen

Badertscher, die 2010 als Listenfüllerin kandidierte, wurde prompt in den Madiswiler Gemeinderat gewählt. «Ich war 28 Jahre alt und hatte keinen Plan», gibt sie zu. Eine Sorge, die wohl viele in ihrem Alter teilen. Das Gemeindeamt – zu anspruchsvoll, um sich damit neben dem hektischen Arbeitsalltag auseinanderzusetzen. «Der Spagat ist intensiv», sagt Badertscher. Wer zu sehr auf die eigene Karriere fixiert sei, sehe ein solches freiwilliges Engagement wohl eher als Bereicherung.

Ähnlich erging es auch Daniel Beck, dem heutigen Gemeindepräsidenten von Niederönz. Vor vier Jahren wurde er angefragt, zu kandidieren. Überraschend wurde er gewählt. Als dann an der ersten Sitzung die Ressorts verteilt wurden, blieb Beck nichts anderes übrig, als das Vizepräsidium zu übernehmen. «Ich bin im Dorf aufgewachsen und war dann später auch motiviert, das Amt meines Vorgängers zu übernehmen», sagt er. Es gefalle ihm nach wie vor. Er habe gelernt, mit Belastung umzugehen und Entscheidungen zu treffen. «Zudem kann ich Spuren hinterlassen und helfen, an der Zukunft des Dorfes zu schrauben.» Das sehen aber längst nicht alle so. Obwohl

das Milizsystem die Nähe der Bürger zur Politik garantiert, den Staat schlank und glaubwürdig hält, wollen immer weniger Schweizer daran teilhaben. Gründe dafür findet Noémie Roten, Forscherin bei Avenir Suisse, vor allem bei den steigenden Anforderungen und komplexen Aufgaben der Ämter, der Entschädigung dafür und dem zu tiefen Ansehen. «Erlahmt diese Bürgerbeteiligung, ist die Stabilität der Schweiz gefährdet», warnt Roten.

Milizsystem-Ausweis

Mögliche Lösungsansätze beinhalten eine bessere Vergütung. Die Behörden zu verkleinern und Gemeinden zu fusionieren, sei

langfristig kein Mittel, da sind sich alle Redner einig. Avenir Suisse hat sich deshalb überlegt, einen 200-tägigen Bürgerdienst einzuführen, der für Männer wie Frauen und auch für länger in der Schweiz lebende Ausländer gelte. «So würde das ehrenamtliche Engagement besser institutionalisiert, die Dienstlast von der jungen Generation verringert und eine Durchmischung garantiert», sagt Roten. Als Anerkennung wäre auch ein Milizsystem-Ausweis eine Idee, den man einer Bewerbung beilegen könnte, findet Badertscher.

Das Gemeindeamt bringe sowieso Vorteile: Man könne sich vernetzen und sein Wissen in Finanzen, Bildung oder Sicherheit

vertiefen. Wichtig sei allerdings auch, dass Arbeitgeber bereit sind, die nötige Flexibilität zu gewährleisten. Eine, die das tut, ist Danielle Quaille, Geschäftsführerin der Girsberger AG: «Ich sehe das Milizsystem als Mehrwert. Wir schauen auch bei Bewerbungen bewusst darauf, ob sich jemand engagiert.» Das tut Livia Urben, Gemeinderätin von Inkwil. Ein Vorteil sei, dass sie in der Nachbargemeinde auf der Verwaltung arbeite. Trotzdem sagt sie: «Das Amt ist mehr als eine Mitgliedschaft bei einem Verein, wo man mal an ein Treffen gehen kann und dann wieder nicht.»

Julian Perrenoud